

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Franz Morthorst]: Van Tholen Opa

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Aower swor wör dat doch. Dei Acker wör grot, un dei afdeilden Pänne düchtig lank. Wenn sei menden, nu harn sei woll'n bittken Tied taun Verpußen, dann wörn dei Peere mit'n Roder all wedder achter är. Sei harn fix tau griepen, dat sei man mitkömen. Achtern bliewen? Ne, dat wull'n sei nich. Sik wat utlachen laoten? Wat dei ännern kunnen, dat kunnen sei uk. As Vesper köm, wörn sei doch heilfro. Mit dei ännern Säukers seten sei up dei Wennigen, in dei eine Hand 'ne dicke Koffeitassee un in dei ännern Hand dat grote, witte Stutenbotter. As sei dat verknust harn, köm dat Schwattbrot mit Schinken ane Riege. Franz un Klaus eten un eten, bet sei sik bold nich mehr rögen können. As dei Orbeit van neien losgünk, schmeckde sei är tauerste gor nich. Aower dei Roder har kiene Insicht, un sei harn tau seuken, of sei Lust harn oder nich. „Har ik man nich soväl äten!“ jammerde Franz. „Jao“, segg Klaus, „use Schaulmester heff recht, wenn hei segg: Mit'n vullen Buk is schlecht studeiern!“

As't Aobend wör un sei mit alle Mann achter Braotkartuffeln un Spegeleier seten, kunnen Franz un Klaus bannig wiet dat Mul uprieten. „Dat bäten inne Grund herümmeleien, dat wör jao nicks!“ praolden sei. „Wenn dat so is“, sä Bur Oltmann, „dann kaomt man wer. Orbeit is der noch naug!“ Dorbei drückede hei dei beiden 'n blanken Daoler in dei swatten Hanne.

Ännern Dag küllen är Rüggen, Armste un Beine, aower sei güngen doch wer mit nao'n Lanne; 'n bäten stolt wörn sei uk, dat sei wat verdeinen kunnen. Äre Mauder kunn dat gaut bruken und har sik bannig freit. Dei ganze Wäke hülpen sei Oltmanns bi dei Tüffelken, un Saoterdays sä Mauder Oltmann tau är: „Sükke fliedige Jungs mag ik woll lien. Ik will jau uk wat mitgäwen.“ Sei günk in den Heunerstall. „Sicher haolt sei us 'n paor Eier“, mende Franz, „wat schall use Mamme sik dann woll freien!“

Bold köm Mauder Oltmann wer. Sei har'n Korf ünnern Arm, den sei mit'n Dauk tau-deckt har. Vörsichtig löt sei dei Jungs in'n Korf kieken. Dor harn gi eis äre Gesichter seihn schullt! Äre Ogen würden ganz grot un blank. „Aower Frau Oltmann! Dat is jao . . . Schölt wi den hebben? Den lüttken Zwerghaohn? Un 'ne Henne is der uk noch bi! Och ne, wat nüdlik! Nu kiekt sei us an. Maok man gau düster, änners fleigt sei noch weg!“ Mauder Oltmann trück dat Dauk

doräower, un Klaus nöhm ganz behött den Korf ünnern Arm. Dann löpen sei weg un vergeten ganz, sik tau bedanken, so freiden sei sik.

Dei Öllern keken nich schlecht. Sülwst dei Pappen was ganz weg in dei possierliken Väägels. Wat wör dei Haohn doch stolt, un wat har hei doch vör lange Fern ane Beine! Hei un sine lüttke Frau segen ut, as wenn sei lange Büxen anharn. Wenn dei Haohn sin Kikeriki röp, dann ludde dat „Tan-te An-na, Tan-te An-na!“ Un wenn dei lüttke Henne kaokeln dö, dann röp sei: „Ka-Ka-Ka-Karl!“ Un so neumden sei dei beiden dann Karl un Tante Anna. Ale harn ären Spaoß an dei Heuner, am meisten aower Franz un Klaus. Sei sän: „Tauken Jaohr, dann go wi wer nao Oltmanns taun Tüffelken-seuken. Aower dann dau wi dat ganz um-züss!“

Erika Täuber

VAN THOLEN OPA

Vergaohn Harst stürw in Molbargen Tholen Opa, woll de öllste Mann in'n ganzen Gestrich, wiet äower nägentig Jaohr. Bit to sien'n Dod was he dör un dör'n plaseerliken Keerl. As de Pastor vör eenige Jaohr nao Molbargen köm, sä Opa to üm: „Pastor, ick hebb di mi Läwen noch nich seihn, man ick mag di gor nich lien.“

„Wo kummt dat denn? Wat hebb ick di denn daon?“

„Bit nu heß du mi noch nicks daon. Aower ick troo di nich. In'n paor Jaohr — denn kriggs den Infall un brinks mi nao'n Karkhoff un smiß mi Sand up'n Kopp.“

„N' paor Maond vör sien Dod güng Opa noch nao'n Schützenfest hen. Een — twee — drie is he wedder trügg.“

„Opa, worüm bis nich länger dor bläwen?“

„Och, dat was mi to langwielig. Ick hebb all üm mi to käken; aower mien Jaohrgang, de wör dr gor nich.“ (94jährig!)

In sien leßden Krankheit sä Opa:

„Toeers was ick hier in Molbargen Hausbesitzer; n' paor Jaohr läöter wurd ick Saalbesitzer; noch 'n paor Daoge, dann koom ick up'n Karkhoff, un dann weer ick Grubenbesitzer.“

Franz Morthorst



Bauerntum und Zeitgeist

in neuen Hausinschriften

Wer noch vor wenigen Jahren der Auffassung war, die Hausinschrift sei zum völligen Aussterben verurteilt, wird beim Besuch des Dammer Gebietes eines anderen belehrt. Hier haben die unter Anregung und Anleitung des Architekten Büld und des Heimatforschers Alwin Schomaker entstandenen neuen Giebel fast ausnahmslos wieder mehrere Inschriften erhalten. Diese Tatsache ist für uns in mancherlei Hinsicht von aktuellstem Interesse.

In der Inschrift fand und findet die Lebensweisheit des Erbauers eines Hauses ihren Niederschlag. Ob der Mensch im Einzelfalle lange über eine Inschrift nachgedacht oder ob er sie im Handumdrehen als für seine Verhältnisse passend erkannt hat, er hat sie bejaht, und insofern gibt sie seine Meinung wieder.

Von besonderem Interesse ist die Inschrift gerade in unserer Zeit einer tiefgreifenden Krise des Bauerntums. Der Bauer fühlt sich nicht mehr so unmittelbar abhängig von Gott wie in der Vergangenheit. Das Unheil einer Mißernte ist heute weitgehend gewichen, den Schrecken von Feuer und Wasser kennt der heimische Mensch heute kaum noch, durch vielfache Versicherungsmöglichkeiten, Entwässerungen, Maschinen, Kunstdünger und Blitzableiter ist die Angst vor den Naturkräften weitgehend geschwunden. Da sollen uns die Inschriften eine Antwort geben, inwieweit sich der Bauer auch heute noch in seinem Denken und Wollen mit dem „alten“ Gott verbunden fühlt.

Hinzu kommt noch, daß unsere Heimat aus ihrer Abgeschlossenheit herausgerissen wird. Wir erleben es Tag für Tag, wie bodenfremde Ideen um sich greifen, urwüchsiges Bauerntum verstädtert und das Moderne und Fortgeschrittene oft kritiklos übernommen wird. Angesichts dieser Tatsachen sollen die Haussprüche ein zuverlässiges Zeugnis ablegen, inwieweit der heimatliche Mensch das Neue bejaht.

Das Moderne hat seinen Sinn, aber es muß vor den Vätern bestehen können, denn sie haben — so dürfen wir hinzufügen — wirklich Glück und Unglück gemeistert:

Bleibe treu der Väter Art,
Gott segnet den, der sie bewahrt.

Am 1. Balken bei Jost-Enneking in Dümmerlohausen (1952).

Was du ererbt von deinen Vätern
Erwirb es um es zu besitzen.

Am 2. Balken bei R. Drahmman (Burdieks Stelle) in Osterfeine (1952).

Bei allem Geöffnetsein für das Fortgeschrittene ist doch die religiöse Grundhaltung das tragende Moment bäuerlicher Kultur:

Herrgott dieses Haus sei dein
laß es unsere Heimat sein.

Am 1. Balken bei Kruthaup in Osterfeine.

Us Lue us Hus us Veh us Land
nimm Herr Gott in Din starke Hand.

Am 1. Balken bei Herzog in Greven (1949).

Bewahre uns vor aller Not
So bitten wir Dich Herre Gott
Wir wollen fest auf Dich vertrauen
Auf Deine Hilfe immer bauen
Mit Mäßigkeit und frohem Mut
gedeiht dann alles noch so gut.

Am 1. Balken bei Drahmman in Osterfeine (1953).

Zwei Hundert Jahre sah ich schon ins
Land,
bevor ich hier zu altem Glanze neu er-
stand
Nun schütze weiter mich des HERR-
GOTTS Hand.
1771 Anno Domini 1951

Am Torbalken des erneuerten Giebels bei R. Drahmman in Osterfeine.

Ora. Du Vater Du, rate und lenke Du
und wende, Herr, Dir in die Hände
sei Anfang und Ende sei alles gelegt
Anno 1950 Labora

Am Torbalken bei Adelmeyer in Osterfeine.

Suche stets den weisen Meister
der Dein Wesen bessern kann.

Am Hahnenbalken, ebenda.

Im allgemeinen bringen also die Inschriften das alte religiöse Anliegen zum Ausdruck, überall spiegelt wenigstens eine der Inschriften eines Bauernhauses das überlie-

